

Predigt 15. So.i.Jk B 2021 Schützenmesse Hoher Dom 8.00

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Schützenfamilie des PBSV!

Reden wir einmal über Keuschheit. Eine Tugend, die mit zunehmendem Alter für den einen oder die andere immer einfacher zu leben ist. Das muss nicht so sein.

Der Oberst hat ja bibelfest darauf aufmerksam gemacht, dass der selige Methusalem im Alter von 187 Jahren zum ersten Mal Vater wurde. Aber das ist wohl eine Ausnahmeerscheinung.

Keuschheit also, die priesterliche Lebensform, der Zölibat, das Thema hat mich als junger Student natürlich mehr beschäftigt. Und in dieser Zeit habe ich mit großem Interesse einen Vortrag von Basil Kardinal Hume gelesen, einem englischen Benediktinerabt und späterem Erzbischof von Westminster, der 1999 verstorben ist.

In diesem Vortrag spricht er sehr tiefsinnig und hilfreich darüber, wie die Ehelosigkeit biblisch begründet ist, warum es gut ist, sie zu leben usw. Der letzte Satz aber, ausgesprochen mit typisch britischer Nüchternheit, ist ein einfacher Appell: „Durchhalten, liebe Brüder, durchhalten!“

In vielen Lebenslagen bleibt das dann bei aller Tiefsinnigkeit eben übrig: durchhalten muss man.

Als ich mir überlegte, was heute Morgen hier zu sagen ist, da kam mir dieser Appell wieder in den Sinn. Bei allem, was man tiefsinnig über das Schützenwesen und den PBSV sagen kann – bleibt da angesichts des zweiten abgesagten Schützenfestes am Ende nicht auch der schlichte Appell übrig: Durchhalten, liebe Schützenbrüder und Schützen-schwestern, durchhalten!?

Dann wäre ich jetzt fertig und manche wären ganz froh: Predigt in Rekordzeit überstanden.

Aber so einfach kann ich Sie natürlich nicht davonkommen lassen. Denn so einfach ist es auch nicht. Denn „durchhalten“ kann auch bedeuten: Augen zu und durch. Und dann hätten wir aus dieser verrückten Zeit keinen Gewinn gezogen – und darum geht es doch. Wir wären doch keine Paderborner Schützen, wenn wir nicht etwas daraus machen würden.

190 Jahre verpflichten doch dazu, genau hinzusehen und stärker aus Schwierigkeiten heraus zu kommen. Auch wenn man sich mittendrin mal schwächer fühlen darf.

In unserer Kirchenzeitung „Der Dom“ las ich ein interessantes Interview mit einem wissenschaftlichen Mitarbeiter der Uni, der am Lehrstuhl für Kulturerbe am Forschungsprojekt „Tradition im Wandel“ arbeitet und sich mit dem Schützenwesen in Corona-Zeiten beschäftigt.

Einige Informationen fand ich aufschlussreich.

Dass „Geselligkeit nur analog“ richtig funktioniert, das haben wir in allen Bereichen erfahren. Dass der Effekt, Gemeinschaft über digitale Kanäle zu organisieren, sich deutlich abgeschwächt hat, auch das merken wir.

Auch das hat der PBSV realisiert: die Konzentration auf den Gemeinsinn, das Füreinander-Da-Sein, die Solidarität und das Helfen – das ist stärker geworden. Ob es nun das Kümmern um die Alten war – Besuche mit Schokolade -, oder das Kontakthalten mit Postkarten oder das Mithelfen hier am Dom: Viele schöne und gute Aktionen haben stattgefunden.

Aber es gibt auch das Nachdenken über die Frage: Was hält uns denn eigentlich zusammen? Was ist denn Kern und Sinn des Schützenwesens, wenn das Fest und die Geselligkeit einmal über eine gewisse Strecke hintanstellen müssen?

Die Wissenschaftler haben herausgefunden: Geselligkeit und Gemeinschaft sind die zentralen Werte, die alle teilen.

Beim Dreiklang Glaube, Sitte, Heimat – da sieht es schon anders aus. Heimat hat gewonnen – wie allgemein in der Gesellschaft. Glaube und Sitte haben verloren in den vergangenen Jahren – auch kein Wunder. Nicht einmal die Hälfte der befragten Schützen sagt, dass der Glaube in ihrem persönlichen Leben noch wichtig sei.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Im Evangelium gerade haben wir gehört, wie der Glaube sich durch die Jünger Jesu verbreiten soll. Was lernen wir daraus – und zwar diejenigen unter uns, für die der Glaube im Leben noch Bedeutung hat und die diejenigen, für die eher Gemeinschaft im Schützenverein sehr wichtig ist?

Jesus schickt die Jünger sehr dürftig ausgestattet los zu den Menschen. Niemand, der eine neue Idee oder ein neues Produkt heute verbreiten möchte, würde so an der Ausstattung der Botschafter sparen.

Warum so sparsam: Stock, Sandalen und Hemd, kein Brot, kein Rucksack und kein Geld, Quartierwechsel am Missionssort ist verboten?!

Es bedeutet für uns wohl das: Spiritualität gibt es nicht zum Nulltarif. Spiritualität meint nichts anderes als Frömmigkeit im Alltag, und die muss jeden Tag erkaufte werden durch Verzicht auf normale Lebensvollzüge und Annehmlichkeiten.

Der Christ weiß das und bemüht sich darum. Nimmt er seinen Glauben ernst, lebt er eben anders als die anderen.

Aber auch für das Schützenwesen können wir daraus lernen. Die grüne Jacke zu tragen heißt eben auch mehr und anderes zu tun als andere. Das bedeutet mehr Einsatz, mehr Solidarität, mehr Hinschauen auf die anderen und Opfer:

Zeit zu schenken, wenn andere Freizeit haben, zupacken wenn andere auf dem Sofa liegen, sich einordnen, wenn andere permanent aus der Reihe tanzen und nur sich und ihre Bedürfnisse sehen.

Wenn außen „Schütze“ draufsteht, muss drinnen auch Schützegeist sein!

Und noch etwas lernen wir: diese Wanderprediger, die Jesus losschickt, wären buchstäblich verhungert ohne die Gastfreundschaft der anderen.

Die Mahlzeiten Jesu und die Gastfreundschaft der frühen Gemeinden gegenüber reisenden Christen aus anderen Gemeinden sind der zentrale Ort der Weitergabe und der Übernahme christlicher Traditionen.

Für die Kirche heute heißt das wohl: wir werden wieder Menschen für Jesus gewinnen, wenn wir uns als gute Gastgeber zeigen. Mit Interessierten isst und trinkt man erst einmal, lädt ein, ist freundlich und großzügig – und dann ist der Boden bereitet für Gespräche über Gott und die Welt, über Glauben und Sinn.

Ohne Gastfreundschaft und Offenheit ist die Kirche, ist aber auch jeder Verein wie ein Ofen, der sich selber wärmt. Und der wird dann schnell kalt.

Was ich also der Kirche empfehle und mir wünsche, ist das, was auch uns Schützen einen guten neuen Start bringen wird:

Nicht nur feiern, wie schön es ist, dass wir uns wieder haben und wieder unter uns sind. Sondern auch: Schön, dass andere da sind, Interesse haben, neugierig sind, Gemeinschaft suchen.

Alles gut und richtig. Aber am Schluss steht eben auch mein Appell: Durchhalten, liebe Schwestern und Brüder, durchhalten!